



JURENKA JURK



Verliebt

BIS IN DIE

HAAR
SPITZEN



MiMe books

Weltbild

Helen ist noch dabei, über ihr letztes peinliches Liebesabenteuer hinwegzukommen, da versucht ihre Freundin sie schon wieder zu verkuppeln; das glaubt Helen zumindest. Nach der erotischen Kopfmassage vom charmanten Friseur Fabian ist es dann auch tatsächlich um sie geschehen. Zu dumm nur, dass Yvonne ihr nicht alles gesagt hat: Der Maestro der Haarspitzen ist nämlich schwul! Helen kann das nicht glauben und schlittert daraufhin geradewegs in ihre bisher größte Männerkatastrophe.

Verliebt bis in die Haarspitzen

Weltbild

Die Autorin

Jurenka Jurk lebt und arbeitet als Autorin und Dozentin für Kreatives Schreiben am Bodensee bei Konstanz. Sie studierte Biological Science an der Universität Konstanz und Kreatives Schreiben an der IB Hochschule Berlin. Seither veröffentlichte sie Texte im populärwissenschaftlichen Bereich und einen Roman. Sie gründete 2011 "Schreibfluss", die Schreibschule am Bodensee und bietet Kurse im Kreativen Schreiben an und speziell die Ausbildung zum Romanautor. Zudem arbeitet sie als Schreibcoach und betreut individuell Projekte von Schreibenden. Sie ist Mitglied im 2010 gegründeten AKS - Schreiben und Schreibcoaching.

Besuchen Sie uns im Internet:

www.weltbild.de

Genehmigte Lizenzausgabe © 2016 by Weltbild GmbH & Co. KG, Werner-von-Siemens-Straße 1, 86159 Augsburg

Copyright der Originalausgabe © 2012 by Jurenka Jurk

Dieses Werk wurde vermittelt durch die Michael Meller Literary Agency GmbH, München

Covergestaltung: Atelier Seidel - Verlagsgrafik, Teising

Titelmotiv: © Thinkstockphoto

E-Book-Produktion: Datagroup int. SRL, Timisoara

ISBN 978-3-95973-231-4

1

»Du kennst ihn doch gar nicht!«

»Und ich werde ihn auch nicht kennenlernen, weil ich nicht mitgehen werde!«, wehrte Helen starrköpfig den Vorschlag ihrer Freundin ab.

»Ach, komm schon. Er ist neu in der Stadt und wirklich ein süßer Typ.« Yvonne stand vor dem großen Spiegel im Bad und steckte ihre langen blonden Haare hoch, um sich zu schminken.

Helen seufzte, während sie das seidige Haar ihrer Mitbewohnerin sehnsüchtig bewunderte. Sie selbst sah neben Yvonne blass wie die Wand aus und ihre dunklen Locken standen viel zu wirr und ungezähmt vom Kopf ab.

Yvonne hatte leider ihren wehmütigen Blick entdeckt. »Na los! Mach mal wieder was aus dir. Das wird dir guttun«, forderte sie Helen auf. »Und wenn du schon nicht mit ins Piranha willst, dann ist die Party danach im Club Indochine die Gelegenheit, um rauszukommen.«

»Schau mich doch an!« Helen zog an einer ihrer kastanienbraunen Locken und ließ sie zurückspringen. Jetzt stand der Haarbüschel noch weiter ab als vorher. »So kann ich eh nicht weggehen.«

Verschwörerisch deutete Yvonne auf Helens Kopf. »Der wilde Wischmob da wird nicht besser, wenn du nichts dagegen tust. Und wenn du dich weiterhin versteckst, kannst du auch keinen Mann kennenlernen. Das solltest du aber, denn du bräuchtest dringend guten Sex für dein Selbstbewusstsein«, teilte sie ihr unverfroren mit.

Helen schnappte nach Luft und spürte, wie ihre Wangen heiß wurden. Was für eine Verräterin ihre Freundin doch war! Yvonne sollte sie aufbauen, nicht weiter erniedrigen. Sie hatte nicht immer so jungfräulich gelebt. Nur eben in letzter Zeit. Ehe sie die Worte wiedergefunden hatte, fuhr Yvonne fort: »Du musst wieder raus und unter Leute!«

»Ich bin unter Leuten, den ganzen Tag«, polterte Helen los.

»Das nennst du unter Leuten sein? Schweigend mit einer anderen Bühnenbildnerin in einem Kabuff bei Radiomusik arbeiten? Überhaupt verstehe ich nicht, warum du den Job angenommen hast. Du verkaufst dich unter deinem Wert.« Yvonne unterbrach ihr Wimperntuschen, um ihr durch den Spiegel einen vorwurfsvollen Blick zuzuwerfen.

Helen fühlte ihren Groll wachsen. »Und daran bist du natürlich ganz unschuldig!« Sie stemmte die Arme in die Hüften. »Du hast mir doch geraten, mit dem ach-so-schnuckeligen Regie-Assistenten etwas anzufangen.« Yvonne setzte an, um etwas zu erwidern, aber Helen ließ ihr keine Chance. »Zu dumm, dass wir noch im Theater in Fahrt kamen und prompt von der Theaterleitung erwischt wurden. Ist ja klar, dass dieser Regie-Assistenten-Blödmann befördert und mir gekündigt wurde. Wiedergesehen habe ich ihn auch nicht mehr. Und jetzt arbeite ich in diesem Winzlings-Theater für einen Hungerlohn. Dabei hatte ich den Anschlussvertrag für das Folgeprojekt schon so gut wie in der Tasche!« Sie hätte platzen können vor Wut, wenn sie nur daran dachte.

»Du hattest eben Pech«, entgegnete Yvonne tröstend.

»Pech nennt man es, wenn es nur einmal vorkommt.« Helen schnaubte verächtlich.

»Mir passiert so etwas dauernd. Soll ich dir auf die Sprünge helfen?«

Yvonne verdrehte die Augen. »Verschone mich mit deinen deprimierenden Männergeschichten. Es bringt doch nichts, sich in Selbstmitleid zu suhlen!«

Aber Helen kam jetzt erst richtig in Fahrt: »Du erinnerst dich bestimmt noch an diesen wahnsinnig gut aussehenden Kerl auf der einen Party. Eine tolle Knutscherei war das! Besonders schön war die Szene danach! Als meine Ex-beste-Freundin Barbara überraschend aus dem Ausland wiederkam und sich herausstellte, dass der Kerl, den ich mir geangelt hatte, ihr Freund war.«

»Du kanntest ihn nicht. Du konntest nichts dafür«, versuchte Yvonne, ihren Redeschwall zu unterbrechen. »Und jetzt Stopp! Hol mal Luft.« Sie legte ihre Schminkutensilien zur Seite. »Es tut mir leid, dass du immerzu Katastrophengeschichten erlebst.« Yvonne machte einen Schritt auf sie zu und strich ihr über die wilden Locken. »Nur ist die Letzte schon ziemlich lange her und als deine Freundin sage ich dir, dass es an der Zeit ist, neu anzufangen. Irgendwann hast auch du mal Glück.«

»Mit Sicherheit nicht heute!«, fauchte Helen trotzig. »Und ich will nicht, dass du ständig versuchst, mir Männer anzudrehen!« Sie reckte ihr Kinn herausfordernd vor.

Yvonne nickte beschwichtigend. »Ist gut.«

»Versprich es!«

»Ja, ich verspreche es. Trotzdem schade. Der neue Kollege hätte dein Typ sein können. Aber was soll's? Vergiss die Kerle, ich habe eine viel bessere Idee!«

Helen warf Yvonne einen warnenden Blick zu. Ihre Mitbewohnerin und Freundin war mal wieder nicht zu bremsen in ihrem unermüdlichen Eifer, für das Glück anderer Menschen zu sorgen. Nur machte sie dabei meist alles schlimmer.

»Keine bange. Es wird dir gefallen«, versicherte sie und drängelte sich an Helen vorbei in den geräumigen Wohnraum der Züricher Dachwohnung. Kurz darauf kehrte sie mit einem Terminplaner zurück ins Bad. »Sag mal, du hast doch noch immer keinen neuen Friseur gefunden, oder?«

»Stimmt«, gab Helen misstrauisch zu. Der Themenwechsel erschien ihr zu abrupt. Normalerweise ließ Yvonne nicht so schnell locker.

»Kein Wunder, dass es dir da nicht gut geht!«

Ja, das hatte auch zu Helens Pech gehört. Ihr Lieblingsfriseur, bei dem sie sich richtig wohlfühlt hatte, war in eine andere Stadt gezogen. Mindestens alle zwei Wochen war sie bei ihm gewesen, um ihre Löwenmähne zähmen zu lassen und ihr Herz auszuschütten.

»Was hast du jetzt schon wieder vor?«, fragte Helen halb neugierig, halb argwöhnisch und beäugte ihre Freundin, die wild in ihrem Terminplaner blätterte.

»Da ist sie ja!« Yvonne zog eine kleine Karte hervor und versteckte sie geheimnistuerisch hinter ihrer Hand. »Was machst du heute Abend um sechs?«, wollte sie nun wissen.

Irritiert verfolgte Helen die Handbewegung. »Joggen gehen, wie jeden Abend.«

»Lauf lieber morgen eine doppelte Runde. Denn heute gehst du zu Renk!«, verkündete Yvonne triumphierend.

Helen riss ihre Augen ungläubig auf. Das konnte Yvonne unmöglich ernst meinen. »Ich würde dort nie einen Termin bekommen!«, erhob sie Einspruch. Richard Renk war der Starfriseur der Stadt und Persönlichkeiten mit Rang und Namen standen bei ihm Schlange. Sterblichen blieb die Pforte dagegen verschlossen.

Schon oft war sie an dem stilvollen Salon vorbeigeschlendert und hatte sich vorgestellt, wie sie dort verwöhnt werden würde, wenn sie nur einen Termin bekäme. ‚Ein Ansprechpartner für alle ihre Bedürfnisse rund ums Haar‘ war der Slogan. Hektik war dort verboten. Es gab auch keine unerfahrenen, plappernden Praktikanten, die einem das Haar wuschen. Vom Eintreten bis zum Hinausgehen hatte man angeblich den persönlichen Friseur an der Seite. Eine Bekannte hatte sogar behauptet, dass man nur nach einem Hamburger fragen bräuchte und sie würden sofort jemanden losschicken, um einen zu besorgen!

Yvonne wedelte mit der Karte vor Helens Nase herum. »Du nimmst einfach meinen Termin und segelst unter meiner Flagge.«

»Das geht nicht! Ich meine, ich kann das nicht. Du kennst mich. Ich kann doch nicht lügen und mich als Yvonne ausgeben! Das geht garantiert schief«, stotterte Helen.

»Ach was! Das klappt schon.« Yvonne legte die Karte provozierend auf den Schminktisch und widmete sich wieder ihrem Spiegelbild. »Und ich gehe einfach ein anderes Mal.«

»Das kann ich nicht annehmen!«, lehnte Helen aufgebracht Yvones Angebot ab. »Ich weiß genau, wie lange du dich darauf gefreut hast.« Yvonne hatte all ihre Beziehungen spielen lassen müssen, um bei Renk einen Termin zu ergattern.

»Natürlich kannst du!«, entschied Yvonne. »Mir passt es eh nicht so gut. Ich habe später Einzelprobe mit Eric. Und ich glaube, wir brauchen heute etwas mehr Zeit, um uns von persönlichen Blockaden zu befreien.« Yvonne blinzelte Helen vielsagend zu. »Ich muss jetzt los. Falls du es dir anders überlegst und du heute Abend mit ausgehen willst, schreib mir eine SMS. Aber was Renk angeht, keine Widerrede!« Yvonne stürmte an der sprachlosen Helen vorbei, schlüpfte in ein Paar Slingpumps und griff nach ihrer Handtasche. »Ach übrigens, der Friseur, bei dem ich angemeldet bin, heißt Fabian Kehrbusch. Die ganze Stadt schwärmt von ihm, er ist ein absoluter Traum. Du musst dir wohl um deine Locken keine Sorgen machen.«

Da war also der Haken. Helen baute sich vor ihrer Freundin auf. »Klar, ein Mann! Du willst mich doch bloß verkuppeln, oder? Dabei hattest du es mir versprochen!«

Yvonne hatte bereits die Türklinke in der Hand. »Halleluja, jetzt mach mal einen Punkt!«, fuhr sie Helen an. »Mit dem sicher nicht! Ich möchte einfach nur meine lustige und fröhliche Freundin Helen zurück, die hier früher mit mir gewohnt hat. Sag ihr einen Gruß, falls du sie treffen solltest. Ich vermisse sie!« Mit den letzten Worten knallte Yvonne die Tür ins Schloss. Das Klackern ihrer Absätze hallte in Helens Ohren nach.

Plötzliche Einsamkeit überfiel sie in der leeren Wohnung. Sie wusste, dass Yvonne recht hatte, und durfte ihre Laune nicht länger an ihr auslassen. Wie gerne wollte sie aus ihrem Versteck heraus. Schließlich sehnte sie sich nach Liebe. Aber die letzte Katastrophe hatte ihr endgültig das Vertrauen in ihr Glück genommen.

In vier Wochen beendete sie ihren unspektakulären Job. Sie hatte ihn angenommen,

um sich erst mal die Wunden zu lecken und nicht mitbekommen zu müssen, wie sie zum Tratschthema Nummer eins wurde. Nur riskierte sie damit ihre Karriere. Sie hatte bereits einige begehrte Preise als Bühnenbildnerin gewonnen, aber wenn sie nicht am Ball blieb, hatte sie sich umsonst dafür abgerackert. Wenn sie das verhindern wollte, musste sie leider wieder unter Leute. Auf der Premierenparty, zu der Yvonne sie mitschleppen wollte, könnte sie Kontakte mit Regisseuren und anderen interessanten Personen knüpfen.

Unentschlossen und mit gemischten Gefühlen machte sich Helen kurz vor sechs auf den Weg zum Friseur.

»Yvonne Petterfy, ich habe einen Termin«, stellte sich Helen mit falschem Namen vor. Sie schob ihre Karte mit ausgestrecktem Arm über die Theke und strich sich nervös eine Locke hinters Ohr. Die Frau am Empfang musterte Helen abschätzig und suchte gelangweilt den Eintrag im Terminbuch.

»Um sechs. Bei Fabian Kehrbusch«, hakte Helen ungeduldig nach und deutete auf den Eintrag, den sie bereits entdeckt hatte.

»Ah ja. Bitte setzen sie sich noch einen Moment. Herr Kehrbusch wird gleich bei Ihnen sein.« Die Dame rang sich ein Lächeln ab und zeigte auf ein paar Rattansessel, die von ausladenden Topfpflanzen umgeben in einer Ecke standen.

Helen ärgerte sich über die arrogante Angestellte. Aber was hatte sie anderes erwartet von einem Star-Friseursaloon? Sie hätte nicht herkommen sollen, sie passte nicht in diese Umgebung. Zudem musste sie schwindeln, um hier sein zu dürfen, und gerade das bereitete ihr Sorgen. Einen Augenblick überlegte sie, ob sie wieder gehen sollte. Aber wie hätte sie das Yvonne erklären sollen, die ihretwegen auf diesen Termin verzichtet hatte? Also marschierte sie entschlossen auf die Sitzgruppe zu.

Unter den üppigen Pflanzen fühlte sich Helen wie in einer Dschungelhöhle. Aus versteckten Lautsprechern ertönte leises Vogelgezwitscher und ein kleiner Zimmerspringbrunnen plätscherte gemütlich vor sich hin. Helen ließ sich in einen der großen Sessel fallen und atmete tief durch. Der Duft von Lilien lag in der Luft und sie entdeckte einen riesigen Blumenstrauß in einer Bodenvase.

Auf dem Tischchen vor ihr stapelten sich einige Zeitschriften und vorsichtig versuchte sie, eine der unteren herauszuziehen. Gerade als sie die schöne Wohnzimmereinrichtung auf dem Titelblatt besser erkennen konnte, gerieten die obersten Zeitungen unaufhaltsam ins Rutschen. Klatschend landete der Haufen auf dem Boden.

»So ein Mist!«, fluchte Helen leise und kniete sich nieder, um das Chaos zu beheben. Eilig schmiss sie die Zeitschriften wieder zurück auf den Tisch. Hoffentlich hatte die arrogante Empfangsdame nichts bemerkt. Aus dem Augenwinkel nahm sie plötzlich eine Bewegung wahr und schaute erschrocken auf. Wie aus dem Nichts herbeigezaubert, stand ein Mann vor ihr. Er hatte kurze, hellbraune Locken und eine athletische Figur. Auf der Mitte seines markanten Kinns befand sich ein kleines Grübchen. Aber es waren seine dunkelbraunen, samtigen Augen, die ihren Blick in den Bann zogen. Sie schienen kleine, goldene Funken zu sprühen. Helen starrte ihn wie hypnotisiert an.

Das Geräusch von erneut hinunterfallenden Zeitschriften ließ sie aufschrecken. Hastig

schob sie die Papierflut zusammen, rutschte auf einer Illustrierten aus und stieß gegen die große Bodenvase. Mit einem Satz sprang der Mann neben sie und fing die Vase auf.

»Sie scheinen mir eine umwerfende Persönlichkeit zu sein.« Er grinste verschmitzt. Helen spürte, wie ihr die Schamesröte ins Gesicht stieg. »Ich bin übrigens Fabian Kehrbusch.« Er streckte ihr seine Hand entgegen.

Sein Händedruck war fest und warm. »Ich bin Helen Kreuzer«, kam es ihr endlich über die Lippen.

Fabians Augen weiteten sich erstaunt. »Oh, ich dachte, Sie seien Yvonne Petterfy.«

Ihr wurde heiß. »Nein. Ja, ich meine ...«, stammelte sie. Das war ja so klar gewesen, dass sie sich schon in den ersten fünf Minuten mit ihrer Lüge verplappern würde.

»Ah, ich verstehe.« Fabian zog die Augenbrauen hoch. »Ein Künstlernamen, nicht wahr? Wie möchten Sie denn lieber angesprochen werden? Mit Yvonne Petterfy oder Helen Kreuzer?«

»Einfach nur Helen«, sprudelte sie erleichtert hervor und biss sich sofort auf ihre Unterlippe. Wäre sie doch bloß vorhin gegangen! Sie machte sich vor diesem attraktiven Mann total lächerlich.

»Darf ich dir etwas zu trinken anbieten, Helen?« Fabians Blick ruhte auf ihr. Er schien ihr Unbehagen zu spüren und berührte sie leicht am Arm. In ihrem Bauch begann es zu kribbeln und sie nickte stumm.

»Lass uns dort hinüber gehen.« Er zeigte in den Salon hinein. »Hier wird sich Sophia um alles kümmern.« Bereits im Gehen winkte er nach der Empfangsdame und deutete dann auf das Chaos im Warteraum. Die angesprochene Frau kam sofort herangeeilt und lächelte Fabian zuckersüß an. Helen war froh, schnell den Ort der Katastrophe verlassen zu können.

Kurz darauf fand sich Helen mit einer Tasse Jasmintee auf einem Frisierstuhl wieder und atmete tief den aufsteigenden Duft ein. Stellwände im japanischen Stil umschlossen den Frisierspiegel und ein Waschbecken. Diskretion wurde hier wohl groß geschrieben, stellte Helen fest.

»Bist du beim Theater? Dein Name kommt mir so bekannt vor?« Fabian holte einen Frisierumhang aus einem kleinen Schrank.

Sie trank einen Schluck von dem heißen Tee und verbrannte sich den Mund. »Ich bin Bühnenbildnerin«, brachte sie zwischen den schmerzenden Lippen hervor.

»Ich glaube, du bist die erste Bühnenbildnerin, die ich kennenlerne, die einen Künstlernamen hat«, bemerkte Fabian schelmisch.

Verlegen schaute Helen in ihren Becher. Es hatte keinen Sinn, so weiterzumachen. Sie würde es nur verschlimmern, wenn sie jetzt nicht die Wahrheit sagte. »Yvonne Petterfy ist meine Freundin. Sie ist Musicaldarstellerin und hat mir ihren Termin überlassen. Ich habe mich hier unter falschem Namen eingeschlichen«, gestand sie leise.

Helen konnte hören, wie Fabian scharf einatmete. Garantiert warf er sie gleich hinaus. Sie war eine Hochstaplerin und Fabian würde sie vor dem ganzen Friseursalon bloßstellen.

In diesem Moment vernahm sie ein Räusperrn und ein sportlicher Herr mit ergrauten Schläfen trat hinter den japanischen Stellwänden hervor.

»Schönen guten Tag Frau Petterfy, mein Name ist Richard Renk. Ich möchte Sie herzlich bei uns begrüßen. Ist alles zu Ihrer Zufriedenheit?« Er streckte Helen seine Hand entgegen.

»Entschuldigung, darf ich Helen Kreuzer vorstellen?« Fabians Ton war kühl.

Richard Renk zog seine Hand zurück und schaute Fabian verwundert an. Helen spürte einen Kloß in ihrem Hals. Das würde der Höhepunkt ihrer Erniedrigung werden. Sie würde von Renk persönlich hinausbefördert werden.

»Sie ist als Privatperson hier und möchte unerkannt bleiben«, sagte Fabian, ohne mit der Wimper zu zucken.

Richard Renk runzelte einen Moment die Stirn und lachte dann kurz und trocken auf: »Oh, natürlich! Sie sind bei Herrn Kehrbusch in den besten Händen. Genießen Sie ihren Besuch bei uns!« Er griff nach Helens Hand, doch anstatt sie zu schütteln, hauchte er einen Kuss darauf. Dabei schaute er ihr tief in die Augen, wirbelte auf dem Absatz herum und verschwand.

Nur langsam löste sich Helens Blick von dem Punkt, an dem eben noch der Starfriseur persönlich gestanden hatte. Sie wandte sich Fabian zu, der sie mit einem amüsierten Lächeln betrachtete.

»Hat er dich umgehauen?«

Helen verstand nicht, was Fabian meinte.

»Ich meine meinen Chef«, half Fabian nach.

Helen schüttelte ihren Kopf. Nicht Richard Renk hatte sie umgehauen, sondern Fabian. Er hatte sie gerade aus einer riesen Peinlichkeit gerettet. »Danke, dass du mich nicht verraten hast.«

»Gerne und jederzeit wieder.« Fabian hatte das wirklich mit Vergnügen getan. Auch wenn er sich dafür Ärger mit seinem Chef einhandeln könnte.

Er betrachtete Helen, wie sie ihn mit ihren großen, wasserblauen Augen anschaute. Die dunklen, etwas wirren Locken rahmten ihr Gesicht perfekt ein. Er hatte gleich bemerkt, dass sie nicht diese hauchfeine Arroganz ausstrahlte, die viele der Stars an sich hatten, die hierher kamen. Wie hätte er diese wunderschöne Frau mit dem natürlichen Charme dem zynischen Spott seines Chefs preisgeben können?

Andererseits hatte er seinen Chef gerade angelogen. Es war nicht seine erste Lüge, aber diese konnte viel leichter auffliegen und das würde übel für ihn enden. So etwas hatte er noch nie für eine Frau getan. Schnell verdrängte Fabian den Gedanken und begann, nervös mit einem Kamm zu spielen. »Wir sollten ein paar Details klären. Was für eine Frisur darf ich dir denn machen?«

»Diese Mähne muss einfach nur gebändigt werden«, erklärte Helen. Sie wirkte jetzt deutlich entspannter. »Geschnitten werden soll nur das Nötigste. Ich wünsche mir schöne, ausgeformte Locken. Nicht so eine Wolle.«

Fabian befühlte professionell Helens kräftiges Haar. »Das kriegen wir hin.« Er lächelte ihr ermutigend zu. Dabei fiel sein Blick durch den Spiegel auf ihre Augen. Er spürte, wie ein zartes Prickeln sich in seinem Körper ausbreitete.

Wenig später legte Helen ihren Kopf in die Ausbuchtung des Waschbeckens und warmes Wasser floss über ihr Haar. Sie fühlte, wie Fabians Finger sich durch ihre Locken bahnten. Leise knisterte Schaum an ihrem Ohr.

Fabian begann, langsam und rhythmisch ihre Kopfhaut zu massieren. Die Welt verschwamm um Helen und sie schloss die Augen. Behutsam kreisten seine Fingerspitzen auf ihrer Haut und bewegten sich auf Helens Stirn zu. Plötzlich waren sie nicht mehr in ihrem Haar, sondern strichen über ihre Stirn. Helen versteifte sich einen Augenblick, ergab sich dann aber Fabians Händen. Vorsichtig erforschten diese ihre Schläfen, fuhren zart um ihre Ohren und glitten in ihren Nacken. In ihrem Bauch explodierte ein kleines Feuerwerk. Die Bedächtigkeit, mit der seine Finger über ihren Kopf wanderten, ließ Helen erschauern. Sie stellte sich vor, wie Fabians Hände von ihrem Kopf, den Hals hinab, über Rücken, Po und Schenkel streichelten. Und wieder hinauf. Helen konnte kaum noch atmen. Was für ein wundervoller Traum! Wie lange hatte sie solche Berührungen nicht mehr genossen und wie sehr sehnte sich ihr ganzer Körper danach? Das sanfte Rauschen von Wasser holte Helen viel zu früh aus ihrer zauberhaften Fantasiewelt zurück und ein warmer Schwall spülte den Schaum aus ihren Haaren.

Fabian schlang ihr ein Handtuch um den Kopf und Helen konnte ihm aus Scham nicht in die Augen schauen. Als sich ihre Blicke endlich trafen, lächelte er verlegen. »War das gut so?«, fragte er leise.

Helen räusperte sich und brachte mühsam ein krächzendes »Ja« hervor.

Das war das Heißeste, was sie seit langer Zeit erlebt hatte. Aber du weißt, wie das endet Helen Kreuzer, wenn erst mal das berühmte Kribbeln anfängt, ermahnte sie sich selbst. Wenig später ist dein ganzer Verstand benebelt und du lässt dich zu Dingen hinreißen, die in einer neuen Katastrophe, verheulten Nächten und einem gebrochenen Herzen enden. Andererseits war Träumen ja nicht verboten, überlegte sie. Solange es dabei blieb.